

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 27 (1972)
Heft: 3

Artikel: Gesundheit und Leistung im Stall : vor und nach der Umstellung des Betriebes auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise
Autor: Brandner, Silvester
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möglichkeit der Gründüngung Gebrauch gemacht werden. Das gilt noch viel mehr für den viehlosen Betrieb.

Die Arbeits- und Mechanisierungsfrage ist auf einem spezialisierten Betrieb besser zu lösen. *Sind wir uns aber bei aller Vereinfachung bewußt, daß ohne zweckmäßige Fruchtfolge die organisch-biologische Wirtschaftsweise praktisch unmöglich ist.*

Fritz Dähler

Gesundheit und Leistung im Stall

Vor und nach der Umstellung des Betriebes auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise

In unzähligen Leitartikeln hat die Frage über die Gesundheit und Leistung im Stall schon gestanden, und viele Fachleute haben sich mit diesem Thema schon tagelang in Diskussionen und Tagungen auseinandergesetzt. Viele Futtermittelhändler und Wirtschaftsmanager haben sich dieses Themas als Slogan zu eigen gemacht, um mit ihren Produkten an den Mann zu kommen. Ja, der Laie könnte den Eindruck haben, hier wird viel getan, hier sei alles in Ordnung.

Nur der Bauer weiß, was diese beiden Wörter für ihn und seine Familie bedeuten. Hängt doch das Wohl und Wehe tausender Bauernfamilien, die sich mit Viehwirtschaft beschäftigen, davon ab.

Als wir im Jahre 1968 begannen, unseren Betrieb auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umzustellen, war es vor allem mit der Gesundheit unserer Kühe nicht zum Besten. Ständig steigende Ausgaben an Betriebsmitteln, Mineralstoffmischungen, Kraftfutter, Düngemittel usw., ließen die Bilanz am Jahresende nicht immer positiv abschließen. Dazu noch die Tierarztkosten! Und der Erfolg dieses ganzen Getues war, daß die Tiere nicht gesünder und leistungsfähiger wurden, sondern eher das Gegenteil eintrat. Zum Beispiel erkrankten vor der Umstellung 4 Kühe an einem akuten Klauenleiden, 2 von ihnen mußten wir als komplette Skelette notschlachten. Weder Tierarzt noch sonst wer konnte Hilfe geben. Versuchsweise gaben wir damals einigen Tieren täglich 15–20 dkg Mineralstoffmischung. Die Zahl der Nach-

besamungen und Fruchtbarkeitsstörungen wurden deshalb nicht geringer. Allein die Kosten auf dem Mineralstoffsektor beliefen sich jährlich auf 7 000–8 000 Schilling (ca. sFr. 1330.–). Die Durchschnittsleistung von 13 Kühen lag 1967 bei 4 300 Litern Milch.

Wenn ich nach 4 Jahren biologischem Landbau zurückblicke, so hat sich in unserem Betrieb viel geändert und zum Positiven gewendet. Einmal konnte der Viehbestand um 7–8 Stück gehoben werden. Mineralstoffmischung haben wir die ganzen 4 Jahre für 300 S eingekauft, ebenso sind die Futtermiteinkäufe von 14 300 im Jahre 1967 auf 7 200 im Jahre 1971 zurückgegangen. Die Durchschnittsleistung wird heuer ca. 4 800 Liter Milch betragen bei 16 Kühen.

Nun aber die Frage: Ja, wie macht man dies alles? Einmal ist es die richtige Aufbereitung der wirtschaftseigenen Dünger. Aber dieses Gebiet wurde ja schon des öfteren behandelt und ich möchte es heute weniger beleuchten.

Was mir aber als Praktiker von weiterer Bedeutung erscheint, ist einmal die richtige Weidetechnik und Futterkonservierung. *Denn die höheren Leistungen und gesünderen Tiere kommen doch nur von der Verwertung von vielem und hochwertigem Rauhfutter.* Es gibt bei uns keine Kuhweide im herkömmlichen Sinn, wo die Tiere jährlich auf dieselben Flecken aufgetrieben werden. Unsere Kühe übergrasen jährlich einmal die gesamten Wiesen (Mähweide). Wir zäunen einmal ein Stück Land ein. Unterteilen dieses wieder in Koppeln, die Futter für ca. 3 Tage geben. Diese Koppel wird nun jede Mahlzeit mit einem einfachen Steckdraht unterteilt, soviel, daß die Kühe davon satt werden. Dies hat den Vorteil, daß sich die Tiere weder überfressen, noch zu hungern brauchen, wenn die Koppel zu Ende geht. Die Kühe bleiben nur so lange auf der Weide, wie sie zum Fressen brauchen. Im Stall wird dann noch etwas Silage zur vollen Sättigung gegeben. Dies praktiziere ich nun schon das zweite Jahr und ich bin damit sehr zufrieden. Damit ist es möglich, eine Tagesleistung von 25 Liter Milch zu erreichen, ohne wesentlichen Kraftfutterzukauf.

Wenn nun das ganze Stück Land durchweidet ist, wird der Zaun wieder abgeräumt und neue Wiesen, die vorher gemäht wurden, werden beweidet. Jeder Praktiker weiß, daß die Tiere Futter von vorher gemähten Wiesen lieber fressen, als wenn vorher schon beweidet wurde.

Außerdem entfällt mit dieser Art die sogen. «Weidemüdigkeit», die ja bei einer ganzjährlichen Beweidung einer Wiese gegen Ende der Vegetation deutlich bemerkbar wird. Es ist klar, daß die abgeweideten Koppeln geputzt und die Fladen verteilt werden. Ein Drittel wird dann mit einem Mistschleier überzogen, damit gibt es wieder einen kräftigen Nachwuchs von bester Qualität, auch wenn es schon der 4. Schnitt ist.

Ein weiteres Gebiet ist die Futterkonservierung für den Winter. Wenn ich beim Silofutter beginne, so hat sich hier im Hinblick auf Qualität ein gewaltiger Wandel vollzogen. Wenn wir früher immer Schwierigkeiten hatten, daß die Tiere auch genügend fressen, weil das Futter einen sogen. «Stich» hatte (Essigsäure), hat das Futter heute einen angenehmen, milden Geruch, eine schöne Farbe und wird von den Tieren gerne gefressen. Wenn wir z. B. früher Futter silierten, wo die Wiese vor dem Aufwuchs begüllet wurde, gab es fast eine Fehlgärung (Buttersäure). Heute nehmen wir Futter, das vor dem Aufwuchs übermistet wurde und es gibt keinerlei Schwierigkeiten.

Aber auch die Heubereitung sei noch kurz erwähnt. Über eines muß sich der Bauer im Klaren sein: Gutes und schönes Futter auf der Wiese nützt ihm nichts, er muß es den Tieren im Winter in möglichst unentwerteter Form vor das Maul bringen können. Aus dieser Überlegung haben wir uns vor zwei Jahren eine leistungsstarke Heubelüftung eingebaut. Denn gerade das Hochwertige – Vitamine, Fermente, der Gehalt an Katalase usw. – geht recht schnell verloren, sei es auf der Wiese oder in der Scheune durch falsche Lagerung.

Abschließend möchte ich zusammenfassen und sagen, daß Gesundheit und Leistung im Stall ganz wesentlich von drei Faktoren beeinflußt werden:

1. Durch die richtige Aufbereitung und zeitgerechte Verwertung der wirtschaftseigenen Dünger, damit der Boden einmal gesund und leistungsstark wird.
2. Durch zeitgerechtes Schneiden und Beweiden der Wiesen, sowie möglichst verlustarme Konservierung und Lagerung des Futters.
3. Durch Züchtung und Auslese, sowie durch richtige Behandlung und Betreuung der Tiere.

Sorget vor! So lautete doch immer der Appell von Dr. Müller, wenn er mit uns Bauern zusammensitzt. Und wer seinen Rat

befolgt, dem braucht nicht bange zu sein vor der Zukunft. Und doch ist die Zeit so überraschend schnell gekommen, da viele Bauern an den Rand der Existenzgrundlage gedrückt werden.

Silvester Brandner

Wenn man mit dem Unkraut ohne Gift auch in einem wettermäßig schweren Sommer fertig werden will

Das Jahr 1972 verläuft nicht, wie es sich der Bauer wünscht. Im Frühling trocken und kalt, sproß das Unkraut eben nicht vor dem Säen und Setzen der Hauptkulturen. Wer sich nicht ganz fest in den Händen hielt und warten konnte, verlor den Kampf mit dem Unkraut. Darauf folgte wochenlanges schlechtes Wetter. Alles Schaben und Hacken fruchtete nicht viel, da das Unkraut immer wieder anwuchs. In dieser Situation gelingt es nur noch dem Spezialisten und Draufgänger, die unbegehrten Kräutlein in Schach zu halten. Was aber im Aargau gilt, hilft den Seeländern nicht und worauf die Seeländer schwören, führt im Wallis zum Mißerfolg. Wir lernten dieses Jahr, die Unkrautfrage regional anzugehen.

«Wenn wir im Moos (Seeland) kein Franzosenkraut hätten, wäre für uns bei jedem Wetter die Unkrautfrage kein Problem mehr», erklärte mir ein Gemüsepflanzer aus Galmiz. Dem ist auch so. Diese Leute sind gewohnt, sich mit dem Unkraut herumzuschlagen. Ein verunkrautetes Stück Land macht ihnen wenig Eindruck. Im Nu ist es wieder sauber. Doch das Franzosenkraut wächst und gedeiht und nur einige Tage außerordentliches Wetter werfen alle Pläne über den Haufen. Es schlägt im Bio-Betrieb der Unkrautkur und dem Abflammgerät ein Schnippchen, indem es sofort wieder da ist. Wir Seeländer sind wieder recht bescheiden geworden und müssen wieder lernen, alle denkbaren Möglichkeiten der natürlichen Unkrautbekämpfung zu beachten und durchzuführen. Da es sich beim Franzosenkraut um ein gräßliches Samenunkraut handelt, müßte man mit dem Samen beginnen. Des Predigens müde haben wir das aufgegeben.